

Die Frau von Heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Frau von Heute

Was tut man da als Vater?

Wenn kleinen Leuten ein kleines Unglück zustößt, ist es relativ groß. Ursel empfand es als Schicksalsschlag, als ihr Tätschen beim Abräumen herunterfiel und zersplitterte. Was tut man da als Vater? Man verspricht hoch und heilig eiligsten Ersatz und nimmt die Tochter beim nächsten Gang zur Stadt mit.

Stolz trug die Kleine das elegante Paketchen am Klebehenkel in der Hand, vom Geschirrladen in die Apotheke, von der Apotheke zum Buchhändler, vom Buchhändler ins Stammcafé und schließlich zurück zum Bahnhof.

Und eben dort passierte es: Ein trockenes «Tätsch!», ein scherbelndes Klirren — das behütete Päcklein lag am Boden. «Was chogs hesch jetzt gmacht?» Da sah aber auch ich, daß höhere Gewalt im Spiele war, denn im geschlossenen Fäustchen trug die Tochter noch immer den papierenen Träger, der sich vom Paket gelöst hatte.

Was tut man da als Vater? Man setzt die Tochter auf ein Bänklein, sagt: «Muesch nid briegge, ich hole grad no gschwind es Tätsli!», tut einen Blick auf die Uhr und rennt im Langstreckenstil in den Geschirrladen zurück. Dort bringt man seine Ellenbogen und lieblichen Blicke zum rollenden Einsatz, je nachdem es sich um wartende Kunden oder die hübsche Verkäuferin handelt (nicht wahr: Der Zweck heiligt doch die Mittel?) und spurtet zum Bahnhof zurück.

Dort sitzt als weinendes Häufchen Elend die Tochter, den Papierhenkel noch immer in der Hand, und zeigt mit dem Fausthandschuh zum leeren Perron, wo bis vor kurzem der Zug stand.

Was tut man da als Vater? Man tröstet die Kleine mit der Mitteilung, daß Vater noch ein zweites Stammcafé hat, das ebenfalls wunderbare Patisserie macht, und daß die Bundesbahn in einer guten Stunde wieder einen Zug bereit hat.

Man tut als Vater aber noch mehr: Man trockenet die Tränen der jungen Dame mit dem Vorschlag zu einem Komplott. «Paß auf, was wir jetzt machen! Wenn wir heimkommen und zum Mutti in die Stube treten, dann sage ich: Bitte, entschuldige, daß wir so spät kommen, aber wir haben halt den Zug verfehlt. Dafür aber haben wir ein ganz wunderbares Tätschen gekauft, sieh einmal. — Dann nehme ich das Päcklein mit der zerbrochenen Tasse und ...» Den Rest flüstere ich der Kleinen im Verschwörerflüstern zu, und schon lacht sie hell auf und strahlt in Vorfrede ihren schlauen Vater an.

Programmgemäß verlief die Heimkehr. Mutter war froh, daß wir nur endlich kamen. «Sieh das schöne Tätschen, das wir gekauft haben!» rief die Kleine. Ich reichte Mutter das Päckchen hinüber, und ließ es fallen, bevor sie es in die Hand nehmen konnte. Programmgemäß stieß Mutter einen schrillen «Geuß» aus, die

Kleine mußte sich umdrehen, damit sie sich nicht verriet, und Vater schmunzelte: «Nun, da ist es gut, daß wir gleich ein zweites Tätschen gekauft haben.» Ich greife in die Manteltasche, ziehe das Päcklein heraus und ... was zum Donner ist jetzt das? Das knirscht ja darin, wie wenn ... Sternefeui! Jetzt hab ich das verkehrte ... oh, ich ...!!!

Was tut man jetzt da als Vater? AbisZ



„Du Susy, dä Boy will tatsächlich nume sin Füllli verchauft!“

Die geliebten Abwesenden

Im Sommer 1945 sollte meine Bewachungskompagnie wieder zu einem Ablösungsdienst einrücken. Kurze Zeit, nachdem meine Mannschaft das Aufgebot mit sehr gemischten Gefühlen behändigt hatte, kam der erwartete Gegenbefehl, ohne den die schweizerische Armee bekanntlich nicht existieren könnte. Am späten Abend des Tages, an dem meine Leute mit erleichterten Herzen von der Sistierung des Dienstes Kenntnis genommen hatten, erhielt ich von der Enehälfte eines meiner Soldaten einen Expresbrief folgenden Inhalts:

«Werter Herr! Muß Ihnen mitteilen, daß ich vom Kdo. HD. Bew.Kp. eine Karte erhalten habe, daß mein Mann nicht einrücken muß.

Mein Mann kann den Dienst schon machen, er hatte ja das ganze Jahr keine Ferien für seine Nerven ist es gut wenn er einmal ausspannen kann keinen Sonntag hat er frei. Es ist da gar keinen Grund vorhanden. Die Ernte und alles ist in der Scheune. Als ich ins Wochen-Bett kam hat niemand ein Gesuch eingereicht da ist es halt nicht so nötig gewesen, wie bei seinen Tieren. Also ich hoffe daß nächste Woche eine Karte kommt, damit mein Mann Dem Dienst machen kann. Er hat ja das Ganze Jahr nie einen Tag Ferien.

Mit freundlichsten Gruß Frau N.N.»

Als ich das Schreiben meinem Obersten unterbreitete, sagte er, kürzlich hätte ihm eine Soldatenfrau geschrieben, er solle nun endlich einmal ihren Mann aufbieten, sie wolle auch etwas Abwechslung haben! Wir werden also kaum mehr um die beförderliche Einführung des Frauenstimmrechtes herumkommen! Ein Kp.-Vater

Schon wieder aktuell

1919. Ein einbeiniger Soldat klopft mit der Krücke an die Türe des Sitzungssaales, in dem die Bevollmächtigten von Versailles tagen. Ein Weibel rennt herbei und erkundigt sich nach dem Grunde der Störung.

«Ich wollte hier bloß einmal anfragen, ob ich nun eigentlich den Krieg gewonnen habe oder nicht», erklärte der Soldat.

Splitter

Mit der Liebe ist es, wie mit gewissen Gasthäusern in Spanien: man findet dort nichts anderes zum Essen vor, als was man selber mitgebracht hat.

Von einer hübschen Schauspielerin:

Hie und da bringt sie auf einem Plateau einen Brief auf die Bühne. Dafür erhält sie eine monatliche Gage von 150 Fr. und muß damit für ihre alte Mutter, ihre beiden Kleinen und für eine Limousine mit Chauffeur aufkommen.

Tristan Bernard.

Lieber Nebelspalter!

Am Mittagstisch fragt die Kleine: «Was isch das, flirte?» — Prompt kommt die Antwort ihrer älteren Schwester, einer Quartanerin: «Blöd tue.» H.

Klein Bea erscheint immer wieder im Nachhemdchen in der Stube, aufgelegt zu Neckereien. Vati verspricht ihr ernsthaft einen zünftigen Tätsch, wenn sie nun nicht endlich im Bettli bleibt. — Wie erstaunt sind wir, als sie einige Minuten später erscheint: «Vati, chasch mer dä Tätsch grad ge, i blib lieber no e chli ufl!» Heinerli

Der Hansli erzählt von einem Militärbegräbnis, das er einmal in Bern gesehen hat: «Es si Hüefe Offizier und Soldate im Lichezug gsi und ganz zletscht no Zivilisierter.» (Zivilisten.) H.

zur Waid
Wunderbare Aussicht auf Zürich
Mit Tram 7 bis Bucheggpl. Tel. 26 25 02 H. Schellenberg.

Verfeinerte Wohnkultur

537.

Erst das 17. und 18. Jahrhundert brachten verfeinerte Tafelgemüse. Vorher war vor allen Dingen das Quantum maßgebend, während nachher die Qualität zu ihrem Rechte kam. Aus Gourmands, den Vielessern, wurden Gourmets, Feinschmecker. Wohnkultur hatten Fürsten und Patrizier bereits früher, wenn man den nördlicheren Teil Europas betrachtet. Orientteppiche, die heute Allgemeingut geworden sind, gehörten zu den erlesensten Kostbarkeiten. In Zürich Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße.

BASEL STAB
Das führende Großrestaurant am Marktplatz
BASEL
Parterre Bierhalle
Gebrüder Früh 1. Stock Konzertlokal